

Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber: Bernhard Otto
Band: 5 (1783)
Heft: 45

Artikel: Ueber den Heerrauch : Fortsetzung und Vollendung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-544126>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Fünf und vierzigstes Stück.

Über den Heerrauch. Fortsetzung und Vollendung.

Das merkwürdteste, was ich bis jetzt darüber gelesen habe, steht in den Augspurgischen Zeitungen No. 162 und 163 und lautet folgendermassen:

Mannheimer Wetterwarte, den 2. Jul.

Endlich ist der außerordentliche Duft oder Heerrauch, der Berge, Luft und Himmel so lang bedeket hat, vorbei. Während den fünfzehn Tagen war die Luft sehr trocken, denn die mittlere Höhe des verbesserten Nezischen Feuchtemessers, wie ihn unsere Gesellschaft austheilet, war 47. 6. welches keine gemeine, sondern eine überaus grosse Trockenheit anzeigen. Da nun dieses Werkzeug bei den gemeinen Nebeln sehr tief, und noch tiefer, als bei dem stärksten anhalten Regenwetter, herab zu sinken pfleget: so folget daraus, daß dieser Duft kein feuchter Niederschlag gewesen seyn, wie die gewöhnlichen Herbst- und Winternebel, und daß er demnach nicht, wie diese, aus wässerigen, sondern aus andern trocknen Theilgen bestanden habe, welche von festen Körpern in der Erde losgerissen und erhöhet worden sind. Die Kraft, welche dieses gewirkt hat, muß überaus groß gewesen seyn, wie die Naturforscher wissen, und man kann sie wohl keiner andern Materie zuschreiben, als der elektrischen, deren außerordentliche Auflösungskraft aus der Erfahrung bekannt ist. Diese

Materie mußte sich also im Schoosse der Erde sehr angehäuft haben. Und in der That war die Gemeinschaft zwischen ihr und der obern Himmelsgegend, welche nach Zeugnisse des elektrischen Drachens auch ein immerwährender beträchtlicher Behälter für sie ist, durch den dazwischen liegenden trockenen Dunstkreis sehr gehemmet, wie wir denn auch in diesem selbst die ganze Zeit hindurch mit unserer empfindlichen elektrischen Angel sehr wenig Elektrizität gefunden haben. — Die Betrachtung dieser gewaltigen Anhäufung des elektrischen Feuers in der Erde konnte den Kenner natürlicher Weise nichts Gutes ahnen lassen. Denn wäre dasselbe irgendwo auf einmal losgebrochen, so hätte die Erde mit einer heftigen Gewalt nothwendig erschüttern müssen, so, wie es in Sicilien und Kalabrien gethan hat, wo ein vorhergehender anhaltender starker Duft dessen Anhäufung ebenfalls anzeigte. Die weise väterliche Hand des Allmächtigen scheint diese Gefahr durch die weit ausgebreiteten starken Donnerwetter zerstreut zu haben. Denn dadurch hat es an vielen Orten zugleich einen Ausgang gefunden; und daher ist seine Gewalt zertheilt und gemindert worden. Wo die Ursache gehoben ist, muß auch die Wirkung aufhören. Da sich nun durch besagtes Wetter das elektrische Gleichgewicht wieder hergestellt hat: so mußte auch der Duft allgemach ein Ende nehmen, welches denn auch geschehen ist. Was die Natur dieses Heerrauches betrifft, so ist noch nicht der mindeste Grund vorhanden, der uns zeigte, daß er bösartig gewesen sey. Von einem übeln Geruche ist er einmal nicht gewesen. Diejenigen wenigen Personen, welche denselben bisweilen empfunden haben wollen, haben entweder etwas anders gerochen, oder haben sich von der Liebe zum Wunderbaren und Außerordentlichen verleiten lassen. Auf Kranke und Gesunde, so wie auch auf den Wein-

stock, der eben in der Blüte war, hat er in unserer Gegend nicht den geringsten widrigen Einfluss gehabt. Im Gegentheile haben sich die Krankheiten gemindert, und die Trauten haben ein herrliches Gedeihen. Was die traurigen Vorbedeutungen betrifft, welche einige in der Blutsfarbe der auf- und niedergehenden Sonne zu finden glaubten, so war das blos eine Frucht der Unkunde in den Wirkungen der Natur, und der daraus entstandenen eiteln Furcht. Geht denn nicht die Sonne auch sonst roth auf oder unter, wenn der Gesichtskreis mit Dünsten beladen ist? und ist dieses nicht der Natur gemäß, da die rothen Stralen unter allen die stärksten sind, und da durchbrechen, wo die übrigen schwächeren stecken bleiben? Dank sey unsern aufgeklärten Zeiten, wo man nicht mehr so viel Unnatürliches und Schröckhaftes in den etwas ungewöhnlichen Erscheinungen des Himmels sieht, als man vormals darinn gesehen hat.

Nach No. 164 eben dieser Zeitungen, zeigt sich, daß nachdem am 1. Jul. der Dufst verschwunden, so erfolgte am zweiten und dritten eine aroße Hitze: am zweiten bei ganz heiterm Himmel und heller Sonne stand das Neumärkische Thermometer Nachmittag um zwei Uhr einige Stunden von Mannheim auf dem Lande auf der Nordseite $+24 \frac{1}{2}$ und in der Stadt $+24 \frac{1}{2}$ den dritten um dieselbe Zeit $+27 \frac{1}{2}$ welches dort der höchste Grad der Wärme sey. An eben diesem Tage Abends zwischen fünf und sechs Uhr sey der Dufst bei einem Nordwinde wieder erschienen, habe sich wieder überall ausgebreitet, und sey am vierten bei Tages Anbruch dicker gewesen, als iemals. Den sechsten sey vor dem Dufst wieder kein Gebirge sichtbar, und die entfernten Bäume stehen wie in einem Rauche; der Himmel sey dabei mit Gewölk bedeckt.